

# jahres bericht

# 2017



**Musella-Stiftung**  
für eine sozial-ökologische Zukunft

projekte — ergebnisse — ziele

# Überblick

Editorial	2
Arbeitsbereiche	4
I. Tier- und Artenschutz	4
I.1. Brutvogelatlas Griechenland: Fachliche Aufarbeitung der von Deutschland aus gesammelten Brutvogeldata in Griechenland	5
I.2. Identifizierung von Gefährdungsursachen wandernder Erdkröten im Bereich von Krötentunnels	7
I.3. Rückblick auf das Projektjahr von Helena Bauer und von Animals' Angels	11
I.4. Strassenhunde in Rumänien – Die Tierklinik von Cernavoda	14
I.5. Katzenkastrationen im Südschwarzwald	18
II. Kinder- und Jugendbildung	21
III. Mensch und Schöpfung	23
III.1. Ziele und Erträge der Vortragsreihe	23
III.2. Die einzelnen Vorträge	26

Liebe ist Verantwortung  
eines Ich für ein Du

*Martin Buber*

# Editorial

2017 war für uns als Träger der Musella-Stiftung ein bewegendes und bewegtes Jahr. Erstmals können wir nach der Gründung der Stiftung Ergebnisse der in den Jahren 2016 und 2017 begonnenen Projekte vorlegen sowie auf interessante Vorträge im Rahmen der Vortragsreihe „Mensch und Schöpfung“ hinweisen. Mit diesem ersten Jahresbericht geben wir Ihnen einen Einblick in unsere Arbeit.

Gedenken wollen wir an dieser Stelle zunächst unseres verstorbenen Freundes und Kuratorium-Mitglieds Professor Dr. Günter Hager, der die Stiftung von ihrer ersten Stunde an begleitet und maßgeblich mitgestaltet hat. Er hat unsere Vortragsreihe im Januar 2017 mit dem Vortrag „Die Umwelt-Enzyklika von Papst Franziskus in rechtlicher Sicht“ eröffnet.

Außerdem möchten wir all jenen Menschen herzlich danken, die während dieses Jahres mit Rat und Tat unsere Arbeit unterstützt haben.

Das Anliegen der Stiftung ist es, einen Beitrag zum Erhalt der Schöpfung zu leisten. Wir spannen hier bewusst einen weiten Bogen von der Theologie zur Ökologie, vom Umwelt- und Tierschutz zur sozialen Stabilität. Der Referenzpunkt unserer Arbeit ist die Kultur des antik-jüdisch-christlich geprägten Europa.

Denken wir an die vielfältigen Umweltprobleme wie Verschmutzung von Wasser und Luft, Verseuchung der Böden durch Pestizide, den so rücksichtslosen, ausschließlich das menschliche Wohl im Auge habenden Umgang mit den Tieren, vor allem auch der sogenannten Nutztiere, so scheint ein Engagement in diesem Bereich heute wichtiger denn je.

Tier- und Artenschutz müssen, um Erfolg zu haben, Hand in Hand mit Bildung und sozialer Sicherheit gehen. Nur wenn es dem Menschen selbst einigermaßen gut geht, seine Grundversorgung gesichert ist, entwickelt er eine Sensibilität und Achtsamkeit für seine geplagte Um- und Mitwelt und ist in der Lage, Verantwortung für seine Mitgeschöpfe zu übernehmen. Daher fördern wir auch ganz gezielt Projekte, die Kindern und Jugendlichen einen verantwortlichen Umgang mit der Natur und den Tieren bewusst machen.

Auch die christlichen Kirchen müssen sich in die Pflicht nehmen lassen. Sie haben doch wesentlich zur Fehlinterpretation des Begriffs „Herrschaft des Menschen über

die Erde“ (Gen. 1, 28: „Macht euch die Erde untertan“) beigetragen. Dieser falsche Anspruch des Menschen zeigt aufgrund all der dem Menschen zur Verfügung stehenden technischen Möglichkeiten mehr denn je seine fatalen Folgen. Der Mensch muss heute aber die Aufgaben eines guten Hirten übernehmen, der für seine Geschöpfe Verantwortung trägt und mit Mitgefühl für sie sorgt.

Die Tiere nur als Zweck und Mittel für das menschliche Dasein zu betrachten, ist demnach nicht im Sinne der Bibel (vgl. Vortrag Professor Dr. Kurt Remele).

Von den verschiedenen Projekten konnten wir zwei abschließen: Zum einen das „Veggi-Kochbuch für die Kita“ in Zusammenarbeit mit der bekannten Autorin Freifrau Dagmar von Cramm. Das Buch ist im Juni 2017 beim Herder-Verlag erschienen und findet nach Auskunft des Verlages viele Interessenten. Zum anderen ist das Projekt Erfassung der Erdkrötenwanderung in Zusammenarbeit mit dem MPIO Radolfzell ebenfalls zumindest in seiner ersten Phase abgeschlossen.

Alle anderen Projekte werden 2018 fortgeführt. Ab diesem Jahr neu in unsere Förderung aufgenommen wird ferner die von BioTop e. V. in Volkertshausen am Bodensee betriebene Vogel- und Wildtierhilfe-Station. Durch zunehmende Zersiedlung und intensive Bewirtschaftung der Landschaft brauchen Wildtiere, vor allem auch Vögel, häufig Schutz und Unterstützung. Die öffentliche Förderung trägt jedoch nur einen Bruchteil zur Finanzierung der Arbeit bei. Glücklicherweise ist die gesellschaftliche Anerkennung durchaus vorhanden, wie sich am stetigen Interesse an der Arbeit der Vogelstation und immer wieder auch in Auszeichnungen zeigt, zuletzt mit einem Hauptgewinn bei der Singener „Vereinstrophy“ zum Jahreswechsel.

Es fanden vier Vorträge in der Reihe „Mensch und Schöpfung“ in der Katholischen Akademie in Freiburg statt. Die Vortragsreihe wird 2018 fortgesetzt und beginnt bereits am 22. Januar 2018 mit dem Vortrag von Herrn Dr. Daniel Lingenhöhl zum Thema „Das Schweigen der Felder und Wälder“.

Wir können nicht die „Welt retten“ (vgl. Vortrag Prior Dr. Mauritius Wilde). Wir können aber immer wieder auf verschiedene Themen aufmerksam machen, das Gespräch miteinander suchen und Unterstützung in manchen wichtigen Bereichen anbieten. Die vielen Rückmeldungen, die uns dieses Jahr erreicht haben, zeigen uns, dass wir damit auf dem richtigen Weg sind.

Wir hoffen auch im neuen Jahr auf Ihr Interesse und freuen uns über einen regen Gedankenaustausch mit Ihnen.

*Der Vorstand*

# Arbeitsbereiche

## I. Tier- und Artenschutz

Ein Schwerpunkt unserer Arbeit liegt im Bereich Tier- und Artenschutz.

Wir unterscheiden zwischen der Förderung eigener Projekte und der Unterstützung von Projekten anderer Einrichtungen und Stiftungen, deren Arbeit uns besonders wichtig und sinnvoll erscheint.

Zum **ersten** Bereich gehört die Organisation und Durchführung von Katzen-Kastrationen von Bauernhofkatzen im Schwarzwald. Dieses Projekt wird mit den vor Ort tätigen Tierärzten seit dem Sommer 2017 durchgeführt. Es erweist sich als „Dauerbrenner“ und wird gut angenommen. Wir wollen auch im Jahr 2018 hier weiter tätig sein (s. hierzu Bericht Katzen-Kastration).

Zum **zweiten** Bereich gehört der Aufbau einer Tierklinik in Cernavoda/Rumänien in Zusammenarbeit mit „Save the Dogs“, um die dortigen grossen Hunde- und Katzenpopulationen auf humane Weise zu reduzieren

und dem brutalen Töten durch Vergiften, Erschlagen oder Verhungern-Lassen der Tiere entgegenzuwirken (s. Bericht Strassenhunde Rumänien).

Ebenfalls hierzu zählten im Jahr 2017 zwei Projekte am Bodensee in Zusammenarbeit mit dem Max-Planck-Institut für Ornithologie in Radolfzell, von denen eines auch 2018 weiter von der Stiftung unterstützt wird (s. Berichte internationaler Brutvogelatlas und Krötenwanderung im westlichen Bodenseeraum).

Eine Mitarbeiterin von Animals' Angels, mit der wir in regelmäßigem Austausch stehen, wird von uns finanziell unterstützt (s. Bericht Animals' Angels). Das Anliegen von Animals' Angels ist auf das Leiden der Nutztiere aufmerksam zu machen. Animals' Angels begleitet die Tiere auf ihren langen Transportwegen, weist auf Missstände hin und dokumentiert sie für die Behörden. Die Mitarbeiter schulen das Personal vor Ort im richtigen Umgang mit den Tieren.

# I.1. Brutvogelatlas Griechenland: Fachliche Aufarbeitung der von Deutschland aus gesammelten Brutvogelraten in Griechenland

## Hintergrund

Schon im ersten Europäischen Brutvogelatlas des European Bird Census Council von 1997 wurde der Großteil der Daten für Griechenland von einer ornithologischen Gemeinschaft aus Deutschland geliefert. Ohne diese wichtige Zuarbeit wären die Angaben zu Brutverbreitung und Häufigkeit der Vögel Griechenlands im ersten EBCC-Atlas, der als einer der Meilensteine der Biodiversitätsforschung gilt, extrem lückenhaft geblieben.

Erfreulich ist, dass die Datensammlung durch diese Interessengemeinschaft auch nach den 1990er Jahren weitergeführt wurde. Dem inzwischen verstorbenen Dr. Jochen Hölzinger gelang es dabei fast im Alleingang, die gesamte Inselwelt des griechischen Archipels in vier Dekaden komplett zu bearbeiten und in seinen Beobachtungstagebüchern zu dokumentieren. Gleichzeitig sammelte Hartmut Heckenroth neben eigenen Daten auch die Erfassungsergebnisse einer Vielzahl weiterer Griechenlandbesucher bis in neueste Zeit.

Insgesamt haben ihm 710 ehrenamtliche Mitarbeiter aus Deutschland und Nachbarländern ihre Daten für das „Projekt Griechenlandatlas“ zur Verfügung gestellt.

## Problemstellung und Projektstruktur

Mit der Sammlung der Daten in Ordnern und Datenfiles ist der erste wichtige Schritt zur Bearbeitung der griechischen Brutvogelraten im Hinblick auf ein Atlaswerk getan. Doch es war sowohl Hartmut Heckenroth als auch Dr. Jochen Hölzinger bewusst, dass es enormer Anstrengungen bedürfe, die avisierten Auswertungen noch zu bewerkstelligen. Durch den Verlust eines dieser beiden Aktivisten ist die Aufgabe noch viel schwerer geworden. Allerdings war die griechische Koordinatorin für das zweite Europäische Atlasprojekt EBBA2 von der immensen Datensammlung der mitteleuropäischen Beobachter detailliert und rechtzeitig unterrichtet worden. Und so wurde in intensiven Diskussionen beschlossen, die in Deutschland gesammelten Daten einerseits für einen „historischen Brutvogelatlas Griechenlands“ aufzubereiten, der bis etwa ins Jahr 2007 reichen soll und auch erstmals die Höhenverbreitung der Brutvögel Griechenlands genau abbildet. Auf der anderen Seite ist geplant, die rezenten Daten von 2008–2016 als zusätzlichen Pfeiler für den neuen Brutvogelatlas Griechenlands zu verwenden und die griechischen Kollegen unter der Federführung von Danae Portolou in ihrer schwierigen Arbeit zu unterstützen.

Um beiden Vorhaben gleichermaßen dienlich sein zu können, müssen die vielen zum Teil immer noch unsortierten Eingänge nochmals streng geprüft und geographisch zugeordnet werden. Hierzu bedarf es der Mitarbeit einer/s griechischen Kollegen/in, die sowohl die deutsche Sprache beherrscht als auch in der Lage ist, die geographische Zuordnung der Beobachtungsmeldungen und Dateien zu organisieren. Gelingt dies in kurzer Zeit, wäre es sogar noch möglich, den griechischen EBBA2-Koordinatoren zu ihrer Planung der letzten EBBA2-Kartierungssaison 2017 eine Handreichung hinsichtlich der schon „von Ausländern“ bearbeiteten Atlasquadrate zu liefern. Die Identifikation darüber hinaus bestehender Bearbeitungslücken wird den griechischen Kollegen die Konzentration auf wenige Erfassungsschwerpunkte ermöglichen, was angesichts der angespannten finanziellen Situation in Griechenland eine wesentliche Entlastung des dortigen Koordinatorenteams und der wenigen Kartierer darstellt. Schließlich würde auch die Auswertung enorm von dem großen Datenzuwachs profitieren.

Ein letzter, notwendiger Schritt hinsichtlich der in Deutschland lagernden Daten ist deren Digitalisierung, denn leider liegen viele immer noch nur handschriftlich oder als Nachricht vor. Ein Teil der Daten wurde zwar schon von Freiwilligen in maschinenlesbare Dateien überführt, doch wird sehr viel mehr Arbeit einer kleinen Gruppe von griechischen Freiwilligen notwendig sein, um alle relevanten Daten in der gewünschten Form zu digitalisieren.

Das von der Musella-Stiftung geförderte Projekt umfasst zum einen die Finanzierung des Aufenthaltes einer/s deutschsprachigen Griechen/in für Datensortierungs- und -digitalisierungsaufgaben in Deutschland, zum anderen eine kleinere Unterstützung bzw. Unkostenerstattung für weitere Freiwillige mit sehr guten Landeskennnissen, um diese wichtige Arbeit an den beiden genannten Brutvogelatlanten auf Basis des gesamten Datenmaterials abschließen zu können.

## **EBBA2**

EBBA2 ist eines der ehrgeizigsten Biodiversitätsprojekte, das jemals in Angriff genommen wurde. Es umfasst:

- 5 Jahre Feldarbeit (2013-17)
- 50+ Länder
- 550+ Brutvogelarten
- 5000+ Atlasquadrate à 50x50 km
- 55000+ Ehrenamtliche Mitarbeiter

Informationen zu EBBA2 sind im Internet leicht zu finden unter:

[www.ebcc.info/new-atlas.html](http://www.ebcc.info/new-atlas.html) bzw.

[www.ebba2.info](http://www.ebba2.info) (auch bei Facebook).

Zudem können mit Hilfe eines neuen Internetwerkzeugs die eventuell noch bestehenden Erfassungslücken in den einzelnen Ländern direkt abgelesen werden:

<http://mapviewer.ebba2.info/gaps/>

*Dr. Hans-Günther Bauer (MPI  
Ornithologie / Vogelwarte Radolfzell)*



## I.2. Identifizierung von Gefährdungsursachen wandernder Erdkröten im Bereich von Krötentunnels

### Hintergrund

Unter der stark befahrenen Bundesstraße 31 bei Radolfzell-Stahringen (Landkreis Konstanz, westlicher Bodenseeraum) wurden im Frühjahr 2016 Passagetunnel für Amphibien angelegt. An dieser Stelle kreuzt eine starke Population mehrerer hundert Erdkröten sowie Grasfrösche und einige seltenere Amphibien die Straße, um in das etwa 800 m entfernte Naturschutzgebiet „Schanderied“ zum Ablachen zu gelangen bzw. um im Sommer wieder zurück in die Hangwälder des Bodentrücks am Böhlerberg zu kommen.

Bisher wurden die Tiere mit Krötenzäunen eingefangen und von Helfern (insbesondere der Ortsgruppe Radolfzell des Bund für Umwelt und Naturschutz) über die Straße gebracht. Im Frühjahr 2016 wurde nun eine große Schutzeinrichtung mit mehreren Krötentunnels in die Straße eingebaut. Dadurch ist die unmittelbare Gefahr durch den Straßenverkehr für die Tiere nicht mehr gegeben, aber die Gefahr durch mögliche Schädigung der Tiere durch mechanische oder sprühmittelbedingte Einflüsse während der Passage durch Intensivobstanlagen entlang der Straße haben sich eher verschärft: früher wurden die Tiere in den Eimern von den Helfern auf der anderen Straßenseite ein paar Meter weit auf einem unbefahrenen Feldweg durch die Obstanlage gebracht. Heute dagegen

durchqueren sie sie auf breiter Front dank der mehrfachen Tunneldurchlässe.

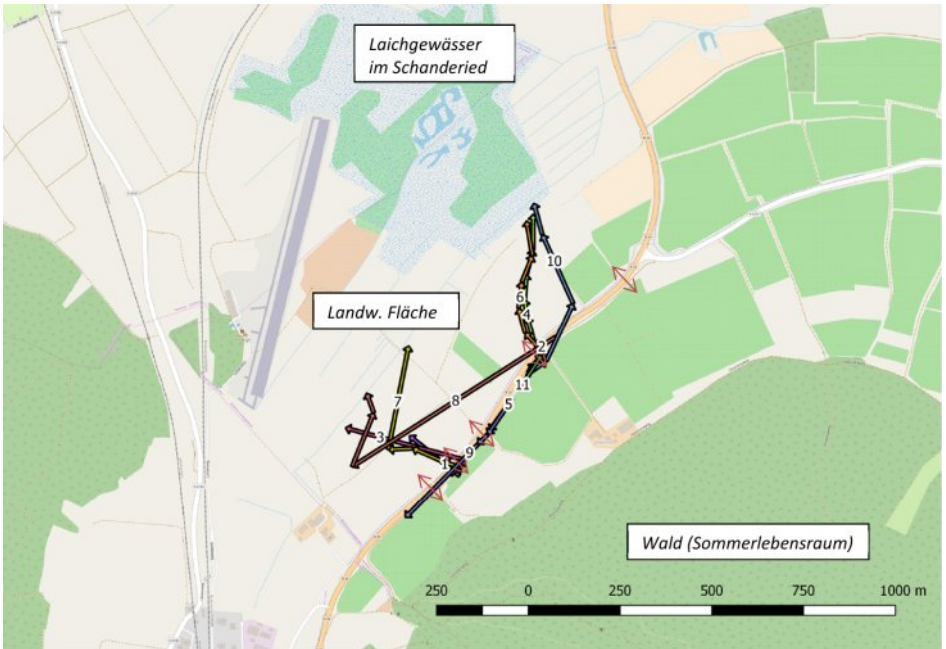
### Problemstellung

Es ist unklar, inwieweit sich durch diese neue Situation ein Problem für die Tiere ergibt. Angesichts der Stärke der Population und der umfangreichen Investitionen in die Tunnelanlage erscheint es uns aber wichtig, dies abzuklären. Sofern Probleme auftauchen, müssen mit den anliegenden Landwirten entsprechende Abmachungen getroffen werden. Dies erscheint auch realistisch.

### Methode

Mittels terrestrischer Telemetrie wurden im März 2017 insgesamt 11 (von geplanten 20) wandernde Erdkröten zeitweise mit Peilsendern ausgestattet. Alle Tiere wurden nahe der Tunnelanlage vor dem Queren gefangen, der Fang in einigen 100 m Abstand vor der Tunnelanlage gelang leider nicht. Der Rückweg vom Laichgewässer zu den Sommerlebensräumen wurde 2017 noch nicht untersucht, siehe hierzu weiter unten.

Die Kröten wurden mit einem kleinen Radio-Peilsender ausgestattet und mit entsprechendem Empfänger lokalisiert. Der Sender wurde mit einer kurzen Kette aus Edelstahl um die Hüfte befestigt. Diese Prozedur kann



von einer Person alleine in weniger als 30 Sekunden durchgeführt werden und hat sich sehr bewährt. Lediglich in drei Fällen wurde der Sender nach einiger Wegstrecke abgestreift und dann ohne Kröte gefunden. Die erforderlichen Kettenmaße waren zu Beginn der Studie noch unbekannt und waren offensichtlich etwas zu vorsichtig, d.h. zu weit, gewählt worden.

Die Telemetrie selbst war in technischer Hinsicht überraschend gut möglich, die Funkreichweiten lagen bei Tieren im nassen Gras bis zu 150 m, bei eingegrabenen Tieren immer noch um 10–30 m. Auch hierzu lagen bei Studienbeginn noch keine Erfahrungen vor. Insgesamt können wir sagen, dass wir die Methodik der Senderbefestigung und Telemetrie nach diesem ersten Jahr nun gut im Griff haben und

sich die Methodik als sehr tauglich erwiesen hat.

Versuche, den Sender am Tier im Laichgewässer zu finden, blieben erfolglos. Das Gewässer ist sehr unübersichtlich in einem Niedermoor mit breiten Gebüsch- und Schilfrändern und die Detektierbarkeit des Senders im Wasser ist ganz erheblich eingeschränkt. Daher haben wir beschlossen, die Sender bereits vor Erreichen des unwegsamen Geländes im Schanderied wieder abzunehmen. Den interessierenden Teil im Umfeld der Straßenquerung haben die Tiere dann schon mindestens eine halbe Nacht hinter sich.

Das Projekt wurde in Kooperation zwischen dem MPI für Ornithologie und der BUND-Gruppe Radolfzell

durchgeführt. Die BUND-Ortsgruppe bringt die Expertise zur bearbeiteten Erdkrötenpopulation sowie generell zu Amphibien mit ein und stellte Helfer für die Telemetrie (Verfolgung bzw. Suche der besenderten Kröten). Eine tierversuchsrechtliche Genehmigung für die Telemetrie der Kröten wurde vom RP Freiburg unter Registriernummer G-17/18 erteilt.

## Erste Ergebnisse

Die verfolgten Wege der 10 Individuen sind in nachfolgender Karte dargestellt. Eine detaillierte Auswertung erfolgte noch nicht, jedoch wurden während der Telemetriephase in lockeren Abständen „Tagebuchmeldungen“ an die Beteiligten verfasst, die einen Eindruck von der Art der ersten Erkenntnisse geben.

Die Benennung in den nachfolgenden Statusberichten erfolgt nach Sendefrequenz, bei mehrfacher Verwendung von Sendern ergänzt durch Buchstaben A, B, C. Diese Nummern korrespondieren mit den Tiernummern in der Karte oben wie folgt:

Tier 1: Sender 063, Männchen, ab 7. 3. 2017

Tier 2: Sender 063B, Männchen, ab 10. 3. 2017

Tier 3: Sender 613, Männchen, ab 8. 3. 2017

Tier 4: Sender 613B, Männchen, ab 10. 3. 2017

Tier 5: Sender 292, Weibchen, ab 18. 3. 2017

Tier 6: Sender 292B, Weibchen, ab 20. 3. 2017

Tier 7: Sender 562, Männchen, ab 7. 3. 2017

Tier 8: Sender 504, Weibchen, ab 18. 3. 2017

Tier 9: Sender 613C, Männchen, ab 18. 3. 2017

Tier 10: Sender 504B, Männchen, ab 20. 3. 2017

Tier 11: Sender 063C, Weibchen, ab 22. 3. 2017

Eine Ausstattung von rückwandernden Kröten mit Telemetriesendern gelang dann letztlich aus Witterungs- und organisatorischen Gründen nicht mehr. Siehe dazu Planung für 2018 weiter unten.

Folgende Ergebnisse sind damit nach der ersten Saison bereits augenfällig:

1. Die Methodik der telemetrischen Verfolgung wandernder Kröten ist brauchbar und lässt gute Ergebnisse erwarten.
2. Die Kröten zeigen ein individuell sehr variables Verhalten, was Ruhephasen und Wanderphasen selbst bei gleichen Witterungsbedingungen angeht.
3. Nicht alle Wanderungen führen in gerader Linie auf die Teiche im Schanried zu.
4. Bei günstiger (feuchter und frostfreier) Witterung legen die Kröten zwischen 250 und 500 m pro Nacht zurück.
5. Paarungsstandems können sich spontan trennen, auch dann, wenn sich die Tiere gegen Ende der Nacht eingraben.
6. Männchen können auch während der Laichwanderzeit und bei günstiger,

feuchter Witterung mehrere Wochen eingegraben mit einem Aktionsradius von wenigen Zentimetern überleben.

7. Während einige Individuen die Amphibientunnel zügig durchqueren, laufen andere bis zu mehrere Tage an der Leiteinrichtung entlang, ignorieren Tunnel, an denen sie direkt vorbeikommen und graben sich sogar über längere Zeit auf der Seite vor der Unterquerung ein.

8. Während der Untersuchungszeit kam es zu keinen Bodenbearbeitungen und zu keinen Spritzmitteleinsätzen in den Flächen unterhalb der Querungshilfe. Auch Mist wurde nicht ausgebracht. Gefährdungen der Kröten durch landwirtschaftliche Aktivitäten wurden nicht festgestellt.

9. In Laichgewässernähe werden Kröten aus unbekanntem Gründen von Ratten totgebissen. Unter den Opfern befanden sich auch laichbereite Weibchen. Der Verlust an Individuen könnte auf die Gesamtfläche und Gesamtzeit hochgerechnet durchaus erheblich sein. Dieser bisher unbekannt Sachverhalt erfordert genauere Untersuchung im kommenden Jahr.

### **Planung für 2018**

Der Schwerpunkt 2018 soll auf der Rückwanderung vom Laichgewässer Richtung Amphibiendurchlass an der Bundesstraße und weiter bis zum Wald liegen. Hierzu wurde bereits eine Bachelor-Arbeit vergeben und ein 14-

tägiger Block des Vertiefungskurses zur Tier telemetrie an der Uni Konstanz hat die Kröten telemetrie zum Schwerpunkt. Es ist vorgesehen, durch kurze Stücke Folienzaun („Krötenzaun“) in rund 10 m Abstand vom Laichgewässer abwanderungswillige Kröten abzufangen und mit dem Peilsender zu versehen. Auch hier stehen die Fragen nach der möglichen Gefährdung im Agrarland zwischen Laichgewässer und Straße und das Verhalten an den Amphibientunnels im Mittelpunkt.

Darüber hinaus soll nochmals versucht werden, Kröten auf der Hinwanderung deutlich vor Erreichen der Leiteinrichtung an der Straße abzuhalten und mit Sender zu versehen.

Ein dritter Schwerpunkt soll sich schließlich mit der Frage nach Gründen und Folgen der Rattenangriffe auf die Kröten beschäftigen.

Für diese Fragestellungen sind noch ausreichend Peilsender verfügbar.

### **Fördermittel**

Das Projekt wurde dankenswerter Weise durch die Musella-Stiftung unterstützt. Weitere Mittel wurden in Form von Geräten, Verbrauchsmaterialien und Sprit für Institutsfahrzeuge vom Max-Planck-Institut für Ornithologie beigesteuert. Alle Telemetrieheifer wurden rein ehrenamtlich tätig.

*Dr. Wolfgang Fiedler (MPI Ornithologie / Vogelwarte Radolfzell)*

### I.3. Rückblick auf das Projektjahr von Helena Bauer und von Animals' Angels

Helena Bauer und das Team von Animals' Angels waren 2017 an 245 Tagen bei mehr als 100 Einsätzen auf den Straßen und Märkten in Europa unterwegs, um einzelnen Tieren, denen es besonders schlecht ging, zu helfen, Aufklärungs- und Bildungsarbeit vor Ort über besseren Umgang mit den Tieren zu leisten und die zuständigen Behörden unermüdlich an ihre Verantwortung zu erinnern. Sie und ihre Kolleginnen und Kollegen hatten dabei einen langen Atem und haben keine Mühe gescheut.

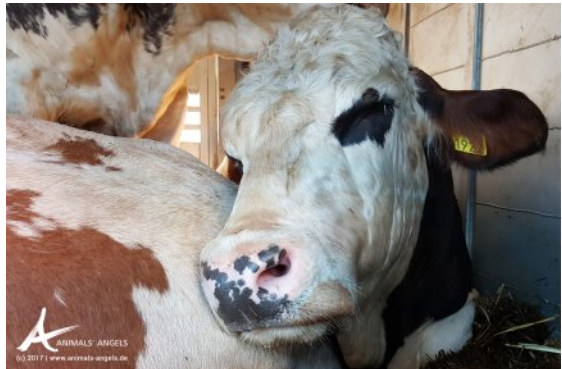
#### Bei den Tieren

Der Schwerpunkt ihrer Arbeit lag dieses Jahr bei dem Transport der Ferkel, Schafe und Lämmer sowie der Bullen, Hühner und Pferde, die aus Spanien, Rumänien, Norditalien und Nordgriechenland in LKWs bei Temperaturen von bis zu 45 Grad transportiert wurden, um nach tagelangen Fahrten geschlachtet zu werden. Animals' Angels fuhr den Lastwagen über lange Zeit hinterher und kontrollierte bei den wenigen Pausen, ob die Tiere wenigstens ihren Durst löschen konnten oder – wie eigentlich

vorgeschrieben – auch abgeladen wurden.

#### Gespräche mit den Behörden

Damit sich langfristig etwas an den unwürdigen Bedingungen der Transporte ändert, waren Animals' Angels auch im diesem Jahr unermüdlich im Gespräch mit einzelnen Behörden, den Veterinärämtern und der Polizei vor Ort. Ziel war es dabei immer, die reinen Fahrzeiten zu verkürzen, auf die Einhaltung der Pausen aufmerksam zu machen und die Transportbedingungen in den LKWs zu verbessern. Auf der



7. WAFL-Konferenz in Wageningen, Niederlande, zeigten sie mit Hilfe einer Poster-Präsentation nicht nur die Rea-

lität für die Tiere auf den Langstreckentransporten, sondern machten auch auf den ethischen Aspekt der Transporte aufmerksam, der oftmals in der wissenschaftlichen Debatte vergessen wird: hinter dem System ‚Nutztier‘ stehen nämlich einzelne Tiere, mit eigener Würde und Rechten. Sie legten in



zahlreichen Berichten, Emails, Telefonaten und persönlichen Gesprächen Beschwerde gegen die vorgefundenen Verstöße auf den Transporten ein und forderten immer wieder die Verantwortlichen auf, endlich die bestehenden Tierschutz-Gesetze einzuhalten.

### **Bildungsarbeit auf den Märkten**

Im April und Juli waren sie auf verschiedenen Tiermärkten in Bulgarien, teils Undercover, um ein möglichst ungeschöntes Bild des Marktalltags zu erhalten – mit einem erschreckenden Ergebnis: Abgemagerte Schafe, ausge-

mergelte Kühe und Ziegen mit zusammengebundenen Beinen werden zum Verkauf angeboten. Manche werden anschließend in den Kofferräumen von PKW verstaut. Genauso wie die Ferkel, die davor kopfüber in Säcke gestopft werden. Die Pferde, die hier traditionellerweise noch als ‚Zugtiere‘ eingesetzt werden, sind völlig überarbeitet, viele sind stark unterernährt und am Rande ihrer Kräfte. Dass wir mitten in Europa sind und auch hier wenigstens die EU-Tierschutzgesetze umgesetzt werden müssten, vergisst man dabei leicht.

Auch in Marokko waren sie Ende April zur „Animal Week“ mit einem großen Team aus Freiwilligen, Animals'-Angels-Mitarbeitern aus der Geschäftsstelle, den eigenen Einsatzkräften sowie dem marokkanischen Team vor Ort. Auf vier verschiedenen Märkten rund um Rabat haben sie den Tieren Erleichterung verschafft, sie getränkt, gefüttert, ihre Wunden versorgt und sie von ihren Geschirren und Lasten befreit. Sie klärten die Menschen vor Ort auf und zeigten ihnen einen liebevollen, respektvollen Umgang mit den Tieren. Um nachhaltige Veränderungen für die Tiere zu erreichen, braucht es aber auch die Unterstützung der Behörden. Deshalb haben



sich Vertreter von Animals' Angels erneut mit der obersten Veterinärbehörde getroffen und über die von ihnen vorgelegten Tierschutz-Richtlinien für Märkte diskutiert. Die übersetzte Fassung wird nun seit Sommer 2017 vom Ministerium geprüft.

### **Bildungsarbeit für Kinder**

Katar: Im Februar, Mai und Oktober waren Animals' Angels in Katar, um ihr dortiges Tierschutz-Projekt voranzubringen. Sie haben neben diversen Treffen im Umweltministerium auch Tierschutzunterricht an Schulen und der juristischen Fakultät der Universität Doha gegeben, um somit bereits bei den Kindern und jungen Menschen ein neues Bewusstsein für die ‚Nutz‘tiere zu schaffen.

Oman: Im September waren sie im Oman, um dort, genau wie in Katar, Kamele auf den Transporten zu be-

gleiten und weiteres Material für ihren Kamelbericht zu sammeln, den sie



nächstes Frühjahr veröffentlichen möchten. Bisher gibt es nämlich keinerlei Regelung zum Transport von Kamelen, die oftmals äußerst brutal mit Schlägen und Tritten verladen werden. Nicht selten müssen sie dann stundenlang mit zusammengebundenen Beinen ohne Schatten und Wasser auf den Transportern ausharren.

## I.4. Strassenhunde in Rumänien – Die Tierklinik von Cernavoda

### Hintergrund

Wie durch zahllose Medienberichte auch in Deutschland hinlänglich bekannt, muß die Situation hinsichtlich des Tierschutzes in Rumänien, welches seit 1. Januar 2007 Mitglied der Europäischen Union ist, als katastrophal bezeichnet werden. Wir haben uns im Oktober dieses Jahres einen Eindruck vor Ort gemacht und die Tierklinik dort besucht.



Cernavoda gehört zu den ärmsten Gegenden im Osten Rumäniens und ist mit dem Auto zwei Stunden von Bukarest entfernt. Zur Hafenstadt Constanta am Schwarzen Meer sind es gerade noch 60 Kilometer. Cernavoda hat ca. 17.000 Einwohner und besitzt das einzige Kernkraftwerk Rumäniens. Hier beginnt auch der Donau-Schwarzmeer-Kanal, der 1983 fertiggestellt wurde. Schon auf der Fahrt vom Flughafen Bukarest nach Cernavoda konnte man viele halbverhungerte,

krankte und verletzte Tiere am Straßenrand der Schnellstraße sehen. Autounfälle mit Tieren sind dort an der Tagesordnung und kümmern die selbst so arme Bevölkerung nur wenig. Auch im Hinterland – entfernt von den Hauptdurchgangsstraßen – findet man ähnlich bedrückende Bilder: In den Dörfern trifft man auf unzählige abgemagerte Hündinnen mit ihren Welpen sowie verwilderte Katzen in ähnlich schlechter Verfassung. Hinzu kommen zwischen Müllbergen angepflockte ausgemergelte Esel und Pferde. Die Liste des Tierleids ließe sich an dieser Stelle beinahe unbegrenzt fortführen.

Eine schnelle und unbürokratische Hilfe in dieser ländlichen Region Rumäniens, die von Tierschützern und Tierärzten vor Ort geleistet werden kann, erschien somit dringend notwendig.

### Projekt und Umsetzung

Die Stiftung unterstützt seit Anfang dieses Jahres den Aufbau der großangelegten Tierklinik in Cernavoda.

Die Klinik steht unter der Leitung von Frau Sara Turetta, der Gründerin von „Save the Dogs“ aus Italien. Diese Organisation ist Trägerin der Einrichtung und leistet hier mit zäher und



unermüdlicher Arbeit einen großen Beitrag zum Tierschutz vor allem in Rumänien, aber auch weit darüber hinaus.

Mit dem Projekt verbinden sich folgende Zielsetzungen:

- Sterilisation von herrenlosen und streunenden Hunden
- Nationale und internationale Adoption von verlassenen Tieren
- Bildungsprojekte in Grundschulen
- Sensibilisierungskampagnen, die sowohl die Beziehung zwischen Mensch und Tier als auch einen verantwortungsvollen Umgang mit Haustieren fördern
- Lobbyarbeit auf nationaler und internationaler Ebene, die auf eine Gesetzgebung zum Schutz von Haustieren drängt
- Schaffung von Arbeitsplätzen in und um Cernavoda



Das 7 Hektar umfassende Klinikgelände, etwas ausserhalb von Cernavoda, ist von Weinbergen und Grün umgeben. Die Klinik ist im Umkreis von 15.000 km die einzige veterinärmedizinische Einrichtung und bietet sowohl Streunern als auch sonstigen Tieren medizinische Versorgung an. Hier finden sich Eselgehege, Pferdeställe, großzügig bemessene Ausläufe für Hunde und Katzegehege. In einem Auslauf sind nicht mehr als 3 bis 6 Tiere untergebracht. Es wird darauf geachtet, daß sämtlichen Tieren Rückzugsmöglichkeiten in einen geschützten Innenbereich mit eigenen Schlafplätzen zur Verfügung stehen. Die Gehege für die Katzen sind auf der anderen Gebäudeseite und haben einen direkten Zugang zum Haus. Alle Anlagen sind winterfest und haben beheizbare Innenbereiche.



Ein Team von insgesamt 50 Mitarbeitern kümmert sich vor Ort um die Patienten und Bewohner. Es handelt



sich hierbei um Tierärzte, Tierpfleger, Tierarzthelferinnen und viele ungelernete Arbeitskräfte aus den umliegenden Dörfern, die hier Arbeit gefunden haben, und deren Aufgabe darin besteht, die Tiere zu füttern und die Anlagen sauber zu halten.

Die Tierklinik selbst umfasst über 800 m<sup>2</sup> auf ebener Fläche und wurde nach modernsten Gesichtspunkten erbaut. Sie verfügt über mehrere Operations- und Behandlungsräume und separate Räume für infektiöse Tiere sowie Räume für die Erstaufnahme.

Alle gefundenen oder in die Klinik gebrachten Tiere werden vor ihrer stationären Unterbringung untersucht, auf ansteckende Krankheiten getestet und erhalten eine medizinische Erst-

versorgung. Sämtliche Hunde und Katzen werden kastriert, um der starken Vermehrung der Tiere und der teilweise darin begründeten Ablehnung in der Bevölkerung entgegenzuwirken. Sehr viele Tiere werden ins Ausland vermittelt. Alle zur Ausreise freigegebenen Tiere sind gesund, verfügen über einen Pass sowie einen medizinischen Bericht. Weiterhin sind sie geimpft und kastriert. Meist bestehen vor der Vermittlung Kontakte zu den zukünftigen Tierhaltern. Sie erhalten einen schrift-

lichen Bericht mit den wesentlichen Daten sowie auch einen kurzen Film, in dem Wesen und Eigenheiten des neuen tierischen Mitbewohners dokumentiert sind.

### **Bisheriger Stand und Ausblick**

Derzeit sind in der Tierklinik von Cernavoda etwa 450 Tiere untergebracht, darunter neben den zahlreichen Hunden und Katzen auch etliche alte Esel und Pferde, die von den ehemaligen Besitzern meist aus Altersgründen abgeschoben wurden. Es können momentan pro Monat etwa 50 Tiere ins Ausland vermittelt werden; die meisten davon gehen nach Schweden, in die Schweiz, nach Österreich und nach Deutschland. Ziel ist in dieser Klinik jährlich mindestens 2000 Kastrationen

durchzuführen und damit wesentlich zur Reduktion der Hunde- und Katzenpopulation beizutragen.

Für das Jahr 2018 stehen folgende Aufgaben an:

Es wird dringend qualifiziertes Personal für die Klinik gesucht. Es ist nicht einfach, Tierärzte und Pfleger auf Dauer für die Arbeit in dieser doch sehr abgelegenen Gegend zu begeistern, umso wichtiger ist die noch ausstehende Instandsetzung des kleinen Gästehauses. Zudem benötigt die Klinik dringend ein Röntgengerät, um die Tiere – vor allem auch nach Unfällen – vor Ort behandeln zu können, und nicht für jede Röntgenaufnahme nach Bukarest fahren zu müssen.



Die Musella-Stiftung ist davon überzeugt, dass es sich lohnt, die Klinik in Cernavoda auch im Jahr 2018 weiter zu unterstützen, um das Tierleid in dieser Region zumindest stellenweise zu lindern, die Überpopulationen in humaner Weise zu reduzieren und so zu einem besseren Mensch-Tier-Verhältnis beizutragen.

## I.5. Katzenkastrationen im Südschwarzwald

### Hintergrund

Im Schwarzwald, wie in fast allen ländlichen Regionen Deutschlands, lässt sich



nicht nur das Problem herrenloser und wilder Katzen feststellen, die in Wäldern, Waldrändern und im Umfeld von landwirtschaftlichen Betrieben ihr Dasein fristen, sondern auch die Lebensumstände vieler Katzen, die scheinbar zu einem Hof gehören, sind häufig als problematisch zu bezeichnen. Diese „Bauernhofkatzen“ sind auf nahezu jedem Hof zu beobachten, wo sie dazu genutzt werden, die Mäusepopulation auf dem Hofgelände selbst, aber auch auf den bewirtschafteten Flächen einzudämmen. Oft bleiben die Tiere sich selbst überlassen ohne Futter und Betreuung, was die Ausbreitung von Krankheitserregern fördert und zu einer Überpopulation führt, woraus Revierkämpfe wegen zu kleiner Jagdre-

viere entstehen. Das Resultat dieser Situation lässt sich vielfach an den Straßenrändern beobachten, wo hauptsächlich junge Kater Opfer des Straßenverkehrs werden, da sie – von ihrem Heimathof vertrieben – nun auf der Suche nach neuen Revieren sind, wofür sie große Strecken in unbekanntem Gebiet zurücklegen müssen. Erschwerend kommt die auf abgelegenen Gehöften immer noch anzutreffende Praxis hinzu, die Katzenpopulation durch archaische Methoden wie Erschlagen oder Ertränken zu „kontrollieren“, obwohl dies

einen klaren Verstoß gegen das Tierschutzgesetz darstellt und mit Freiheitsstrafe von bis zu 3 Jahren geahndet werden könnte.

### Konzeption

Eine juristische Konfrontation wegen Verstößen gegen das Tierschutzgesetz ist unseres Erachtens wenig hilfreich, zumal auch wegen der meist schwierigen Beweislage. Mit diesem Projekt wollen wir einerseits konkreten Tierschutz leisten und andererseits durch Beratung und Gespräche an die Vernunft und moralischen Wertvorstellungen aller Tierhalter auch vor dem Hintergrund der christlichen Tierethik appellieren. Ziel ist eine bewusste Wertschätzung auch dieser Lebewe-

sen. Die Stiftung bietet daher finanzielle Anreize, indem sie 90% der anfallenden Kosten für eine Kastration und im Fall einer darüber hinausgehenden notwendigen medizinischen Versorgung die Kosten oftmals vollständig übernimmt. Weiterhin wird der landwirtschaftliche Betrieb durch Hilfestellung beim Einfangen sowie Durchführung des Hin- und Rücktransport zum Tierarzt bzw. Hof hinsichtlich des Zeitaufwandes entlastet.

## Umsetzung

Als Kerngebiet des Projektes wurde für 2017 die Gemeinde St. Märgen definiert, wobei im Laufe des Jahres auch die Nachbargemeinden Breitnau, Buchenbach und Wagensteig in den Aktionsradius miteinbezogen wurden.

Nachdem bereits im Frühjahr 2017 zwei an das von dem Projekt abgedeckte Gebiet angrenzende Tierarztpraxen als Kooperationspartner gewonnen werden konnten, wurde unmittelbar danach begonnen, mit den Land- und Forstwirten Kontakt aufzunehmen. Hierfür bedurfte es vornehmlich eines zeitintensiven Anfahrens jedes einzelnen Hofes, um den Hofbesitzern durch direkte und persönliche Kontaktaufnahme vor Ort die Vorzüge einer Katzenkastration aus Sicht sowohl der Tiere als auch der Menschen darzulegen. Zudem wurde über die Kostenübernahme seitens der Stif-

tung informiert, welche nur eine geringe Eigenbeteiligung seitens der Tierbesitzer vorsieht. Unterstützend wurden bei den Hofbesuchen entsprechende Handzettel an die Haushalte verteilt, auf welchen zum einen die Kontaktdaten der Ansprechpartner der Stiftung und der beteiligten Tierärzte, zum anderen alle wichtigen Informationen über das Projekt übersichtlich und nachvollziehbar zusammengestellt sind. Es war den Hofbesitzern somit möglich, entweder direkt bei dem Hofbesuch oder auch später nach einer gewissen Bedenkzeit durch telefonische Absprache ihre Bereitschaft zur Teilnahme an dem Projekt zu kommunizieren.

In diesem Fall wurde unter Berücksichtigung der räumlichen Lage des Hofes ein Termin mit der nächstgelegenen, kooperierenden Tierarztpraxis



vereinbart. Danach wurden zeitnah die für den Transport notwendigen Katzenboxen am Hof angeliefert und die Hofbesitzer falls notwendig ent-



sprechend instruiert. Die Tiere wurden am vereinbarten Tag am Hof abgeholt. Nach Ankunft beim Tierarzt fand vor



dem eigentlichen Eingriff eine Untersuchung der Katzen und Kater sowie, sofern erforderlich, eine medizinische Versorgung statt. Hierbei mußte hauptsächlich Milben- oder Flohbefall, vereinzelt aber auch durch Einsatz von Antibiotika Katzenschnupfen behandelt werden. Jungtiere wurden darüber hinaus mit dem RCP-Impfstoff gegen Katzenschnupfen und Katzenseuche

geimpft. Nach erfolgreicher Operation und 24-stündiger Beobachtung in den Praxisräumen wurden die vierbeinigen Patienten am Folgetag schließlich wieder auf den Hof zurückgebracht und in die Freiheit entlassen. Im Fall der geimpften Jungtiere wurden diese nach vier Wochen erneut zum Nachimpfen in die Tierarztpraxis gebracht und danach zu ihrem Hof zurückgefahren.

### **Bisheriger Stand**

Es konnten im laufenden Projektjahr bisher 26 Katzen und Kater von insgesamt 6 Höfen kastriert und gegebenenfalls medizinisch versorgt werden. Für die Monate Dezember 2017 und Januar 2018 ist bereits für 6 weitere Tiere ein Kastrationstermin vereinbart. Erfreulich ist, dass sich mittlerweile Hofbesitzer eigenständig bei den beteiligten Tierärzten sowie der Stiftung melden, um ihre Tiere kastrieren zu lassen. Sie haben von dem Projekt erfahren und sind von der Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit von Katzenkastrationen inzwischen überzeugt.

*Dr. Johannes Christian Linnemann*

## II. Kinder- und Jugendbildung

### Veggie-Kochbuch für die KiTa

Die Menschheit lebt über ihre Verhältnisse. Rücksichtsloser Umgang mit den Ressourcen und eine Massentierhaltung, die das Tier nicht mehr als mitfühlendes Wesen, sondern nur noch als Ware sieht, sind dafür ein sichtbarer Ausdruck. Unsere Stiftung setzt sich für einen nachhaltigen und von Respekt getragenen Umgang mit der Natur und den Tieren ein. Es braucht daher ein Umdenken im Essverhalten. So wollen wir Kinder für gutes vegetarisches Essen mit frischen Zutaten begeistern in der Hoffnung, dass sie auf den Geschmack kommen und das oftmals noch herkömmliche Essen mit billigem Fleisch zu hinterfragen lernen und sich eine eigene Meinung bilden können.

Im Bereich Kinder- und Jugendbildung ergab sich für unsere Stiftung eine ebenso fruchtbare wie anregende Zusammenarbeit mit der bekannten Kochbuchautorin Freifrau Dagmar von Cramm. Mit ihr zusammen reifte die Idee, ein Kochbuch für die Kitas herauszugeben. Die Expertise von Frau von Cramm sowie das Interesse des Herder Verlags an einem solchen „Bildungsbuch“ führten dazu, dass wir im Sommer 2017 das Veggie-Kochbuch für die Kita herausgeben konnten.

Vegetarisch essen ist nicht nur gesund, sondern ein großer Schritt in Richtung Nachhaltigkeit. Und weil Essgewohnheiten sehr früh entstehen, sollten schon Kinder Appetit auf die Veggie-Küche bekommen.



*Dagmar von Cramm & Jörn Rynio*

**Das Veggie-Kochbuch für die Kita.  
Mehr als 75 Rezepte, die Groß und  
Klein schmecken**

Verlag Herder, 1. Auflage 2017 (144  
Seiten; 17 €)

ISBN: 978-3-451-37827-0

Da lag es nahe, ein Kochbuch zu machen. Und zwar für die Kindertagesstätten – wo Kinder aller Kultur- und Bevölkerungsgruppen gemeinsam den Tag verbringen – und zusammen essen. Gerade kleinere Kitas können frisch selber kochen und so die Kinder auch schon in die Vorbereitung einbeziehen.

Freifrau Dagmar von Cramm und der Fotograf Jörn Rynio haben sich mit Unterstützung der Musella-Stiftung dieser Aufgabe angenommen und das Appetit machende Buch im Juni 2017 im Verlag Herder herausgebracht.

Das Buch hat ein ausführliches Rezeptregister, bietet Anregungen für lactosefreie und vegane Küche und Tipps für das Einkaufen und Lagern. Allgemeine Fragen zur vegetarischen Ernährung werden besprochen und Umrechnungstabellen je nach Anzahl der Kinder vor Ort sind beigefügt.

Erhältlich ist das Veggie-Kochbuch im Fachhandel oder direkt beim Verlag Herder. Zum ersten Hineinlesen oder zum bequemen Mitnehmen bietet die



Musella-Stiftung das Veggiekochbuch außerdem zum kostenlosen Download an.

In der Küche macht die Arbeit mit dem gedruckten Buch bestimmt am meisten Freude, was sich auch in den Verkaufszahlen niederschlägt, die für das erste Halbjahr erfreulicherweise ein gleichmäßig reges Interesse an dem Titel erkennen lassen.



# III. Mensch und Schöpfung

## III.1. Ziele und Erträge der Vortragsreihe

Liest man nur die Titel der vier Vorträge, die im Jahr 2017 in der Reihe „Mensch und Schöpfung“ veranstaltet wurden, leuchtet der übergreifende Zusammenhang der behandelten Themen vielleicht nicht unmittelbar ein. Die Referenten waren auch nicht gehalten, ihre Beiträge an einem Gesamtkonzept oder einer übergeordneten Fragestellung auszurichten, da sie meist weder die übrigen Vorträge besuchen konnten, noch einengende Vorgaben gemacht werden sollten.

Seitens der Stiftung ist die Auswahl der Themen allerdings in dem Sinnzusammenhang erfolgt, der im Titel der Vortragsreihe anklingt. Bei allen Veranstaltungen stand im Hintergrund die Frage nach dem Verhältnis des Menschen zu seiner Umwelt und seinen Mitgeschöpfen. Individuelles Verhalten wird bestimmt von moralisch-ethischen Wertvorstellungen, die je nach persönlicher Prägung philosophisch oder religiös begründet sind. Viele Menschen nehmen das aber nicht weiter wahr und setzen sich vor allem selten bewusst mit diesen Leitvorstellungen auseinander. So geschieht ein Großteil unseres Handelns gewohnheitsmäßig, dabei treffen wir auch Entscheidungen, die eigentlich im Widerspruch zu unseren Überzeugungen stehen, oft ohne dass uns dies überhaupt klar wird.

An dieser Stelle soll die Vortragsreihe zum Nachdenken anregen. Es versteht sich, dass man dabei schon innerhalb

vermeintlich homogener ethischer Gedankengebäude auf widersprüchliche Positionen und Forderungen stoßen wird. Umso mehr gilt das in einer freien Gesellschaft, wo durch Pluralität von Weltanschauungen und Religionen keine allgemeinverbindliche moralische Instanz vorhanden ist. Universelle Geltung darf einzig der gesetzlich festgeschriebene Rahmen menschlichen Handelns beanspruchen. Auch in wohlgeordneten Staaten spielen aber bei dessen Festlegung verschiedenste Interessen und Güter eine Rolle. So können private und öffentliche wirtschaftliche Interessen mit ethischen Forderungen konkurrieren. Aber auch wenn hier kein Konflikt besteht, können beispielsweise mehrere wünschenswerte Ziele oder berechnete ethische Forderungen einander behindern oder ausschließen, sodass eine Entscheidung getroffen werden muss.

Noch vergrößert wird diese Schwierigkeit, wenn Fragen die nationalstaatliche Dimension überschreiten, wo die Leitvorstellungen und Interessenunterschiede weiter auseinanderklaffen und gegen den Willen einzelner Akteure de facto keine wirksame Durchsetzung selbst gültig geschlossener Vereinbarungen möglich ist.

Erkennen wir nun Mißstände, steht uns einerseits ein zu unseren Überzeugungen stimmiges individuelles Handeln offen, andererseits können wir durch gesellschaftlichen Dialog und

Bewusstseinsbildung auch auf den allgemeinverbindlichen Rahmen einwirken – was oft einen langen Atem braucht. Grundlegend wichtig ist dabei der Austausch über die eigenen Überzeugungen und die konstruktive Auseinandersetzung über Problemfelder, denn nur eine fest begründete eigene Position hat Bestand und kann gegenüber Dritten vertreten werden.

Wie fügen sich vor diesem Hintergrund nun die vier Vortragsveranstaltungen des Jahres 2017 (Einzelheiten ab S. 26) zusammen?

Günter Hager stellte fest, dass auftretende Konflikte nicht nur im Zuge der Gesetzgebung, sondern auch bei gerichtlichen Auseinandersetzungen oft zugunsten der ökonomischen Interessen entschieden werden. Eine Änderung hieran sei, so Hager, nur möglich durch einen tiefgreifenden gesellschaftlichen Bewusstseinswandel. Erst wenn viele Akteure die vielfältigen Bedürfnisse als berechtigt wahrnehmen, besteht Aussicht, dass sie diese auch im Handeln berücksichtigen. Auf diesem Weg könne die religiöse Einsicht helfen, dass es eine Instanz über dem Menschen gibt.

Im Vortrag von Randolph Menzel wurde der Grundkonflikt zwischen wirtschaftlichen Interessen und Zielen der Nachhaltigkeit und ökologischen Vielfalt an einem augenfälligen Beispiel verdeutlicht. Die offensichtliche und schleichende, verdeckte Belastung durch Schadstoffe wurde stellvertretend für viele Insekten anhand der Bienen vorgeführt. Wo sie nicht direkt eingehen, leiden Leistungsfähigkeit und

Widerstandskraft der Bienenvölker gegen andere Bedrohungen unter Pflanzenschutzmitteln wie den Neonicotinoiden. Diese erhöhen scheinbar die Wirtschaftlichkeit der Produktion. Doch inzwischen ist auch konventionell wirtschaftenden Landwirten längst klar, dass der massive Rückgang der Insektenpopulationen nicht nur das Ökosystem dauerhaft verändert, sondern auch unzählige neue Probleme schafft, da die „Nützlinge“ ihre selbstverständliche Rolle nicht mehr ausfüllen. Um beim Beispiel der Bienen zu bleiben: schon ist ein großer Markt für zeitweilig zur Bestäubung „verliehene“ Völker entstanden, anderswo wird zu horrenden Kosten von menschlicher Hand bestäubt. Durch den Preisdruck fehlt vielen konventionellen Produzenten aber kurzfristig die Kraft zum eigenständigen Umsteuern. Die Diskussion führte wieder zurück auf die Handlungsmöglichkeit jedes Einzelnen, der durch sein bewusstes Konsumverhalten andere Marktanreize setzen kann.

Kurt Remele vertiefte dann einen Aspekt der religiösen Fundierung des Umgangs mit Tieren. Traditionelle christliche Positionen nehmen aus der Schöpfungsgeschichte (1. Mose 1, 28) die Herrschaft des Menschen über die übrige Schöpfung als gegeben an. Doch kann ein guter Herr die Bedürfnisse der anderen Geschöpfe denn einfach übergehen? So ist die Stelle in der christlichen Glaubensgeschichte zwar auch als Freibrief zur Ausnutzung der Schöpfung durch den Menschen gesehen, von anderen aber immer wieder auch als Einsetzung des Menschen in eine eigene Verantwortung gegenüber

der ganzen Welt begriffen worden. Durch die Enzyklika „laudato si“ hat Papst Franziskus der römisch-katholischen Diskussion einen neuen Anstoß gegeben, da er den eigenen Wert der Tiere als Mitgeschöpfe des Menschen betonte. Eine wünschenswerte persönliche Konsequenz wäre ein vertieftes Nachdenken über den eigenen Umgang mit den „Nutztieren“. Die Diskrepanz zwischen faktischem menschlichen Verfügen über Tiere und Schöpfung und ihrem moralisch eigentlich unbestrittenen eigenen Wert ist auch jenseits des christlichen Kontexts zu beobachten. Die gemeinsame Frage, die sich stellt ist: darf der Mensch wirklich all das tun, wozu er fähig ist?

Im Vortrag von Mauritius Wilde ging es um den Weg der benediktinischen Klöster zu einem stabilen und nachhaltigen Umgang mit ihrer Umgebung. Die festgeschriebene Ortsfestigkeit (*stabilitas loci*) zwingt die Gemeinschaften seit jeher ganz unmittelbar zu einer sehr bewussten Nutzung ihrer Ressourcen, ohne sie zu überdehnen, da sonst die Existenz des Klosters bedroht ist. Ähnliches gilt aber auch für das menschliche Miteinander in der Mönchsgemeinschaft, denn auch ihr Auseinanderfallen hätte ja ein Ende des Klosters zur Folge. Schließlich muss auch so gut gewirtschaftet werden, dass die materielle Existenz der Gemeinschaft nicht aus ökonomischen Gründen in Frage steht. In einer überschaubaren Dimension müssen die Klöster also auf genau dieselben Fragen Antworten finden, mit denen sich auch ganze Gesellschaften konfrontiert

sehen. Als Leitfaden gilt ihnen die Regel des Hl. Benedikt, deren konkrete Auslegung zwar immer wieder auszuhandeln ist, doch aus der bisher auch immer tragfähige Konzepte für die Zukunft gewonnen werden konnten. Dies aber unterscheidet die Klostergemeinschaft wesentlich von der Gesellschaft eines Staates, wo es diese verbindliche, von allen anerkannte Grundlage eben nicht gibt. So kam auch die Diskussion immer wieder zur Frage zurück, wie die Benediktiner denn ihren nachhaltigen Weg zu den Mitmenschen tragen. Obwohl es vielfältige Aktivitäten gibt, war doch auch ein wichtiger Baustein in Wildes Antwort: „Wir müssen die Welt nicht retten“. Darin klingt an, dass es schon eine immense Leistung ist, wenn eine Gemeinschaft und ihr näheres Umfeld zu einem besseren Umgang mit der Schöpfung finden. Und zugleich sind wir ermahnt, weder unsere Kräfte zu überschätzen, noch zu vergessen, dass es eine verantwortliche Instanz über den Menschen geben mag, die ihren Teil trägt – ob nun der christliche Gott oder andere Glaubensvorstellungen.

Hier schließt sich der Kreis zu den anderen Vorträgen, denen jedenfalls dieses gemeinsam war: um mit sich und der Schöpfung im Reinen zu sein, sollte ein jeder Mensch an seinem Platz Verantwortung übernehmen. Niemand wird allein den Gang der Welt verändern, aber die Einzelnen oder eine kleinere Gemeinschaft wie ein Kloster oder eine Ortschaft können auf ihrer Ebene Vieles erreichen, solange sie nicht vor der Welt resignieren.

## III.2. Die einzelnen Vorträge

*Vortrag von Prof. em. Dr. Günter Hager*

### **Die Umwelt-Enzyklika von Papst Franziskus in rechtlicher Sicht**

*18. Januar 2017, 18.00 Uhr, Katholische Akademie Freiburg*

#### **Die Umwelt-Enzyklika, ein Aufruf an alle Menschen des 21. Jahrhunderts**

Die Umwelt-Enzyklika von Papst Franziskus befasst sich mit den grundlegenden umweltpolitischen und gesellschaftlichen Fragen des 21. Jahrhunderts. Mit der Enzyklika möchte Papst Franziskus nicht nur die Katholiken, sondern die gesamte Menschheit erreichen.

Eine ökologische Krise steht immer in Zusammenhang mit einer sozialen Krise, es ist gleichsam „nur eine ökologisch-soziale Krise“, so zitierte Professor Dr. Günter Hager zu Beginn seines Vortrags den Papst.

#### **Ökonomische Interessen stehen meist an erster Stelle**

Um dieser Krise adäquat zu begegnen brauche es mehr als Verbote und Anreize, wie sie das deutsche und amerikanische Recht vorgeben. Am Beispiel des Küken-Falls und der „snail darter

controversy“ zeigt Hager anschaulich, wie Interessen des Tier- und Artenschutzes hinter wirtschaftlichen Interessen meistens zurückstehen. Deswegen lassen sich mit dem „heutigen System des Umweltschutzes, trotz gewisser Fortschritte, noch nicht die gewünschten Erfolge erzielen“, meint der emeritierte Jura-Professor.

#### **Forderung eines gesellschaftlichen Paradigmenwechsels durch den gemeinsamen Dialog**

Neben der Vernunft und Rationalität braucht es Emotionalität und ein Sich-Überwältigen-Lassen von der „Schönheit der Schöpfung“. Erst wenn das Recht im gesellschaftlichen Denken und Handeln verwurzelt ist, entsteht Nachhaltigkeit und dauerhafte Wirkung im Umgang mit Natur- und Umweltschutz. „Wir müssen akzeptieren, dass wir nicht die Herren der Welt sind“ und „müssen eine Instanz über uns anerkennen“.

## Die Bienen als Umwelt-Späher und Verbündete des Menschen

10. April 2017, 18.00 Uhr, Katholische Akademie Freiburg

### Was man von Windschutzscheiben ablesen kann

Wer kann sich noch an die saftig-bunten Blumenwiesen, über denen es brummt und summt erinnern, fragte Prof. Dr. Randolph Menzel zu Beginn seines Vortrags unter dem Titel „Die Pestizidbelastung bei den Bienen und ihre Auswirkungen auf ihr Lernverhalten, Navigation und Tanzkommunikation“. Der Professor für Zoologie und Physiologie von der FU Berlin ist weltweit bekannt für seine jahrzehntelangen Forschungen über das Gehirn der Bienen und ihr Gedächtnis.

Tatsächlich sind seit Mitte der 80er Jahre bereits über 70% aller Insekten hierzulande verschwunden. Dieser Mangel fällt allerdings kaum auf. Deutlich wird der Mangel jedoch auf der Windschutzscheibe der Autos: sie sind nach langen Fahrten nicht mehr so dreckig wie früher. Das Fehlen der manchmal als lästig empfundenen Insekten hat fatale Folgen für die Ökologie und Umwelt von Mensch und Tier insgesamt.

### Die Biene als sensibler Indikator für die Auswirkungen von Pestiziden und anderen Insektenschutzmitteln

Die in der Landwirtschaft verwendeten Pestizide werden von den Bienen über

den Nektar und den Pollen aufgenommen. Neonikotinoide werden zum Beispiel bei der Saatgutbehandlung von Mais und Raps eingesetzt. Selbst geringe Dosen haben erhebliche Auswirkungen auf das Lern- und Sozialverhalten dieser intelligenten Tiere. Dies führt oftmals dazu, dass die Biene von ihrem Ausflug nicht mehr nach Hause in ihren Stock zurückfindet oder länger braucht, um sich zu orientieren. Auch findet dann weniger soziale Kommunikation (Schwänzeltanz) zwischen den Tieren statt. Über den Nektar, den die einzelne Biene in den Stock bringt, werden ihre Stockgenossen ‚angesteckt‘.

Da die Bienen so sensibel auf Umweltbelastungen durch Pestizide reagieren, können sie auch gezielt als Umweltspäher eingesetzt werden.

### Die Macht des Einzelnen

Die Natur, die Artenvielfalt und sogar das ökologische Gleichgewicht haben gegenüber wirtschaftlichen Interessen das Nachsehen. Zumindest die Zuhörer sind sich am Ende des Vortrags einig, dass die Natur in ihrer Vielfalt auch für die Nachkommen erhalten werden muss. Zum Erhalt der Schöpfung beitragen kann jeder Endverbraucher, der durch sein Kaufverhalten die Produktion maßgeblich beeinflusst.

## Eine neue christliche Tierethik. Was der Abschied von einem „despotischen Anthropozentrismus“ (Papst Franziskus) konkret bedeutet

18. September 2017, 18.00 Uhr, Katholische Akademie Freiburg

### **Die Umwelt-Enzyklika, ein Aufruf an alle Menschen des 21. Jahrhunderts**

Der Vortrag von Professor Dr. Remele aus Graz knüpfte thematisch an jenen von Prof. em. Dr. Günter Hager im Januar dieses Jahres über die Enzyklika des Papstes Franziskus „Laudato si“ an (zum Bericht). Remele ging es dabei um die Notwendigkeit eines besseren Umgangs mit den Tieren als Mitgeschöpfe in der heutigen Zeit – diesmal aus Sicht eines Theologen und Ethikers. Anlass, die Beziehung zwischen Mensch und insbesondere den so genannten Nutztieren neu zu überdenken, ist für ihn das große Leiden der Tiere als Geschöpfe Gottes.

### **Verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Menschen und Tieren – nicht nur auf genetischer Basis**

Mensch und Tier erleiden gleichermaßen den Tod. Beide sind sterblich. Da die ganze Schöpfung aber auf Erlösung ausgerichtet ist, sind auch die Tiere nicht ausgenommen.

Für beide gilt die Zusage der Erlösung durch Jesus. Denn Gott ist, hält man sich an die wörtliche Übersetzung, nicht nur Mensch, sondern zu allererst „Fleisch geworden“ (incarnatus est).

Spätestens seit Darwin wissen wir, dass Mensch und Tier eines Ursprungs sind. Unsere nächsten Verwandten sind die Primaten, mit denen wir sehr viel mehr gemeinsam haben, mehr als die Primaten wiederum mit Insekten und Schalentieren.

Gleichwohl sprechen wir nur immer von den Tieren im Allgemeinen im Gegensatz zum Menschen. Wir wissen, dass zahlreiche Tiere zweifellos Schmerzen, Leid, aber auch Freude empfinden. Die Grenzen zwischen Menschen und Tieren auch bezüglich der Frage des Verstandes sind immer schwerer zu ziehen.

### **Tiervergessenheit des Christentums**

Die christliche Theologie zeichnet sich, so Remele, bis auf wenige Ausnahmen, durch eine große „Tiervergessenheit“ aus. Dies begründet sich insbesondere durch das fatale Missverständnis von Herrschaftsanspruch (dominium terrae) des Menschen über die Tiere und die ganze Erde (Gen. 1,28). Ein guter Herrscher jedoch zeichnet sich nicht durch Gewalt und Dominanzstreben, sondern durch Verantwortungs- und Mitgefühl aus. Die Tiere nur als Zweck und Mittel für das menschliche Dasein zu betrachten, ist demnach nicht im Sinne der Bibel. Gleichwohl gibt es große Kirchenväter wie Augustinus und

Thomas von Aquin, die den Tieren keinen moralischen Status und keinerlei eigene Rechte zugestanden haben. Ihnen zufolge ist Tierquälerei nur deshalb verwerflich, weil die Gewalt, die gegen Tiere ausgeübt wird, zur Gewohnheit werden kann und sich dann irgendwann auch gegen Menschen richten könnte.

Doch gab es auch in der Geschichte der Kirche immer einige Ausnahmen, wie beispielsweise der von Papst Benedikt XVI. selig gesprochene Kardinal John Henry Newman, der sich bereits 1842 gegen die grausamen Tiermisshandlungen und Tierversuche einsetzte.

Neben den Tierversuchen, dem Töten der Tiere für die Kleiderherstellung sowie dem Töten als Freizeitgestaltung (Bsp. Jagd) stellt sich das massenhafte Schlachten von Tieren als großes ethisches Problem dar. Mit welchem Recht leben wir auf Kosten dieser, unserer Artgenossen?

## **Eine neue Ethik**

Mit der Enzyklika „Laudato si“ ist nun offensichtlich eine neue Zeit angebrochen, denn endlich beschäftigt sich ein kirchliches Oberhaupt mit diesen gravierenden Problemen. Ihm geht es insbesondere um den Eigenwert der Geschöpfe. Die Tiere sind also primär nicht für den Menschen da, sondern haben ihr eigenes Recht auf artgerechtes Leben. Auch wenn Franziskus keine endgültigen Antworten in Hinblick auf die tatsächlichen Konsequenzen dieser neuen Ethik gibt, räumt er doch Möglichkeiten und Spielräume ein, den Tieren endlich einen angemessenen Platz in der christlichen Theologie zu geben.

Einen wichtigen Beitrag zur konkreten Umsetzung spricht auch Professor Remele an: Wir können uns auch ohne Fleisch sehr gut ernähren. Denn unser Essverhalten ist steuerbar, und wir können bewusste Entscheidungen treffen. Natürlich wäre der Verzicht auf das Essen von Tieren nur ein Schritt, aber dafür ein wesentlicher auf dem Weg hin zu einer neuen Tierethik.

## Soziale Stabilität und Nachhaltigkeit in der benediktinischen Tradition – das Regelwerk des Hl. Benedikt

23. November 2017, 18.00 Uhr, Katholische Akademie Freiburg

Der Vortrag von Dr. Mauritius Wilde, ehemaliger Leiter des Vier-Türme-Verlags in Münsterschwarzach und seit Dezember 2016 Prior in Sant' Anselmo des Benediktiner-Ordens in Rom war der vierte Vortrag in der Reihe: ‚Mensch und Schöpfung‘. Aus der Perspektive eines benediktinischen Mönchs mit langjähriger Erfahrung in der Seelsorge und in der Leitung einer internationalen Glaubensgemeinschaft, befasste sich Pater Mauritius mit der Frage der Stabilität in der Gesellschaft am Beispiel der benediktinischen Regel.

### Klosterleben – Eine Insel fernab der Welt?

In einer Zeit, die geprägt ist durch soziale und politische Umbrüche, in der die Welt scheinbar aus den Fugen gerät, erscheint das Leben in einem Kloster wie eine ruhige, erstrebenswerte Insel, abgeschlossen und umgeben von Klostermauern. Doch auch hier kann und soll man nicht der Welt und ihren Problemen entfliehen, denn jeder trägt sein Stückchen Welt in die Klostermauern hinein.

Stabilität (*Stabilitas*) vermitteln im Zusammenleben der Mönche die Regeln des Hl. Benedikt, die seit über 1500 Jahren für das Leben der Mönche

Gültigkeit haben. Diese Regeln gilt es zu verinnerlichen und immer wieder den heutigen Bedürfnissen anzupassen.

### Die Regeln des Hl. Benedikt als Richtlinien

Geprägt ist das benediktinische Regelwerks durch die Antipode: Stabilität und Dynamik, Hierarchie und Demokratie, Achtsamkeit gegenüber Besitz und Verzicht auf Luxus und Überfluss. Wichtig sind sowohl die Halt gebenden Regeln, aber auch das Eingehen auf die Bedürfnisse des einzelnen. Jeder soll das erhalten, was er braucht.

In der Gemeinschaft sollen die Älteren die Jüngeren lieben und die Jüngeren wiederum die Älteren achten und ehren. Einendes Element ist für alle die kollektive Erinnerung an eine gemeinsame Geschichte und die Einbindung der Vorfahren. So wie ein über die Jahrhunderte gewachsener Baum braucht es ein starkes Wurzelwerk, einen kräftigen Stamm sowie bewegliche Äste. Nur so ist gleichzeitig Stabilität und Bewegung möglich.

Richtig verstandene *stabilitas* bedingt auf der anderen Seite *conversatio*, Umkehr. Dies ist insbesondere dann notwendig, wenn es Unstimmigkeiten



oder Zwistigkeiten im zwischenmenschlichen Bereich zu lösen gilt. Nach der benediktinischen Regel sollte man jedoch „vor Sonnenuntergang“ Frieden schließen.

### **Vegetarische Kost und ökologische Nachhaltigkeit**

Ein eigenes Kapitel widmet Benedikt dem Mass der Speisen. Die Benediktiner sind angehalten, auf Fleisch zu verzichten. Das hat vor allem einen spirituellen Grund: Fleisch essen belastet und erschwert die geistige Durchlässigkeit für das Wort Gottes. Dennoch wird nicht in jedem Kloster vollständig auf Fleisch verzichtet.

Ein achtsamer und guter Umgang mit Natur und Umgebung gehört ebenfalls zum benediktinischen Lebensstil. Die Natur darf nicht ausgebeutet werden. So ist es ein schöner Brauch bei der Apfelernte, stets einige Äpfel für die Vögel hängen zu lassen

und sich damit daran zu erinnern, dass auch die Tiere ihren Teil benötigen. Die Benediktiner sind stolz auf ihr Land und ihre Landwirtschaft, denn sie erhalten „keinen Cent von der Kirchensteuer“, betont Wilde. Denn dadurch sind sie unabhängig und eigenständig in ihren Entscheidungen.

### **„Wir müssen die Welt nicht retten“**

Die Benediktiner nehmen ihren Auftrag in der Welt in vielfacher Weise wahr, indem sie insbesondere durch das Gebet Anteil am politischen und gesellschaftlichen Leben nehmen. Weiterhin gibt es viele Schulen, die nach benediktinischen Regeln leben.

Das „Bete und Arbeite“ - *ora et labora* - gilt auch heute noch. Es gibt Halt, Struktur und Gottvertrauen; es erinnert täglich, dass wir alle auf die Barmherzigkeit Gottes angewiesen sind.



## Helpen und Spenden

Wenn Sie unsere Anliegen teilen und unsere Arbeit unterstützen möchten, können Sie gerne für einzelne Projekte oder auch unsere Arbeit insgesamt spenden.

Sie tragen damit wesentlich zum erfolgreichen Gelingen der Stiftungsziele bei. Wir garantieren dafür, dass jeder Cent dem jeweiligen Projekt zu Gute kommt.

Überweisen Sie einen Betrag Ihrer Wahl auf folgendes Konto:

**Musella-Stiftung für eine sozial-ökologische Zukunft**

**IBAN: DE42 6805 0101 0013 7102 39**

**BIC: FRSPDE66XXX – Sparkasse Freiburg**

Selbstverständlich erhalten Sie von uns eine Spendenbescheinigung, die sie steuerlich absetzen können. Wenn Sie möchten, können Sie ein bestimmtes Projekt als Verwendungszweck angeben.



Musella-Stiftung für eine sozial-ökologische Zukunft

c/o CONCORDANZ Anstalt  
Feldkircherstrasse 15

FL-9494 Schaan

### **Kontakt**

Vorstand: [vorstand@musella-stiftung.li](mailto:vorstand@musella-stiftung.li)

Kuratorium: [kuratorium@musella-stiftung.li](mailto:kuratorium@musella-stiftung.li)